



Monitor Digitale Bildung | 22.03.2017

## Interview mit Prof. Dr. Kerstin Mayrberger

**„Studierende müssen mitgenommen werden“**

**Die digital natives sind längst nicht immer auch digital ready – sagt Prof. Dr. Kerstin Mayrberger und plädiert dafür, digitale Lern- und Lehrformate an Hochschulen nicht nur als Marketinginstrument zu nutzen.**

**Frau Mayrberger, reden wir zunächst über die Studierenden. „Digital native ist nicht gleich digital ready“, heißt es in der Erstausgabe der von Ihnen herausgegebenen Zeitschrift [Synergie](#). Wie erleben Sie die Studierenden?**

Vor allem Rolf Schulmeister hat ja bereits gezeigt, warum man von dieser Generation tatsächlich leider nicht als digital natives im Sinne einer gerne zugeschriebenen Medienomnipotenz sprechen kann. Auch ich erlebe eine sehr heterogene Gruppe. Einerseits sind Studienanfänger heute zu fast 100 Prozent mit Smartphones und mobilen Rechnern ausgestattet und nutzen diese auch intensiv für die Kommunikation – dies belegt auch die aktuelle [JIM-Studie](#). Ein ähnliches Bild zeigt der [Digitalindex](#), wobei sich hier die sehr unterschiedlichen Nutzertypen finden, die ich auch in der Universität erlebe: Es gibt Studierende, die sich schnell auf digitale Werkzeuge einlassen, und andere, die es nur tun, wenn sie der Lehrer in

eine Art Zwangssituation bringt, weil er in einer Lehrveranstaltung solche Medien einsetzt. Keineswegs nehmen Studierende alles automatisch mit Begeisterung auf, nur weil es sich mit dem Smartphone erledigen lässt. Sie müssen mitgenommen werden und den didaktischen Sinn eines Medieneinsatzes nachvollziehen können.

**Gilt das gleiche auch für die Medienkompetenz und die Fähigkeit zur Reflexion?**

Definitiv. Nur weil jemand einer jüngeren Generation angehört, heißt das nicht, dass er auch jedes Tool nutzen kann oder möchte. Und wer eher reflexiv an Themen herangeht, geht auch so an die digitalen Technologien heran – und umgekehrt.

**Zu den Lehrenden: Sie persönlich sind als Forscherin selbst eine Art digital native, haben sich schon Ende der 1990er Jahre in Ihrem**



**Lehramtsstudium mit den Folgen digitaler Medien für den Unterricht beschäftigt. Welche Kompetenzen sollten Lehrende in dieser veränderten Welt beherrschen?**

Ich würde mich dabei am Modell der medienpädagogischen Kompetenz orientieren, das heißt: Lehrende sollten zunächst selbst medienkompetent sein und wissen, welche Bedeutung Medien für die Sozialisation und Identitätsbildung haben. Sie sollten ferner neben der mediendidaktischen Kompetenz – wie lerne ich mit Medien? – im Sinne einer medienerzieherischen Kompetenz auch wissen, wie man über Medien lernt. Und nicht zuletzt sollten sie ihre medienbezogene Kompetenz zum einen auf ihr jeweiliges Fach beziehen können als auch auf die Organisationsentwicklung der Schule. Was bedeutet das für mich als Lehrperson und meinen Anspruch an Professionalität? Und was heißt das für die Schule? Denken Sie etwa an die Zeittaktung des Unterrichts oder den Umgang mit mobilen Endgeräten – Stichwort „Handyverbot“.

**Wie wichtig sind dabei eigene praktische Erfahrungen?**

Ich finde, dass – ganz egal wie ausgeprägt die Kompetenzen jeweils sind – jede Lehrperson eine Art digitale Grundbildung erhalten und dabei eine Haltung zu den digitalen Medien entwickeln sollte. Frühzeitige und vielfältige Praxiserfahrungen sind

dabei essentiell, damit nicht eine einzige, vielleicht negative Erfahrung des Lehrers darüber entscheidet, ob im Unterricht Whiteboards oder Laptops eingesetzt werden.

**Verändert sich die Rolle der Lehrenden durch digitale Medien?**

Jein. Frontalunterricht bleibt Frontalunterricht, auch wenn man dabei digitale Medien einsetzt. Wenn Lehrende oder Dozenten die Lernsituation öffnen und lernorientierte Situationen entstehen, etwa im Rahmen von Projekten, werden sie selbst stärker zum Lernbegleiter oder Coach. Dies beruht aber auf einer didaktischen Entscheidung des Lehrenden und nicht auf einem technologischen Effekt.

**In den vergangenen Jahren haben im Hochschulbereich vor allem die Massive Open Online Courses (MOOCs) von sich reden gemacht. Wie schätzen Sie MOOCs ein: Sind sie überschätzt? Oder unterschätzt?**

Sie sind gut eingeschätzt. Der Hype ist vorbei, der Blick auf MOOCs wird sachlicher, und das tut der Debatte gut. Der MOOC-Hype entstand ja primär um die xMOOCs herum, die Massenformate also. Solche großen virtuellen Veranstaltungen wird es in Zukunft auch geben, aber nur als eine Variante unter didaktischen Szenarien. Daneben gibt es ja auch Gruppenarbeiten oder kollaborative For-

mate. Nicht jeder muss mehr MOOCs anbieten, und die Hochschulen, die es tun, sagen auch sehr deutlich, wo es ihnen um Wissenschaftskommunikation oder Marketing geht und wo um neue Lernformate.

**Gilt für die Hochschulen also das, was der Monitor Digitale Bildung mit Blick auf die Berufsschulen beklagt: nämlich, dass digitale Medien vielerorts eher als Imagefaktor denn als strategische Herausforderung für das Lernen und Lehren begriffen werden?**

Was die MOOCs angeht, werden tatsächlich Geschäfts- oder Marketingmodelle favorisiert, und das verschweigen die Hochschulen wie gesagt auch gar nicht. Aber wenn man sich etwa die Diskussionen im [Hochschulforum Digitalisierung](#) ansieht, gibt es derzeit zwei Richtungen: Einmal geht es darum, digitales Lernen als Qualifizierung im Sinne des Arbeitsmarkts zu verstärkt einzusetzen, auf der anderen Seite aber auch als Verstärker für die Entwicklung der Lehre und des Lernens. Mein Eindruck ist: Die Hochschulen, die digitale Medien generell für sich entdeckt haben, nutzen diese auch auf allen Feldern.

**Wodurch zeichnet sich eine gute digitalisierte Lernumgebung überhaupt aus?**

Es gibt nicht die eine richtige Umgebung. Denn ganz egal, welches Szenario gewählt wird – das offene Lernen oder der Schonraum einer geschlossenen Lerngruppe –, sieht diese optimale Umgebung immer so aus, wie es die Ziele und die intendierten Kompetenzen erfordern. Im Rahmen einer Vorlesung, bei der es nun einmal auch darum geht, zu einem bestimmten Zeitpunkt bestimmte Inhalte abrufen zu können, kann ein linear interaktives Angebot schon hilfreich sein. Ist das Setting projektorientierter, bieten sich weitere Interaktions- und Schreibwerkzeuge an. Insgesamt zeigt sich allerdings, dass der Lernerfolg umso nachhaltiger ist, je mehr Interaktions- und Kommunikationsräume für die Studierenden angeboten werden. Insofern würde ich dafür plädieren, Lernformate anzubieten, die durch die Integration sozialer Medien, durch kollaborative Schreibformen oder durch Zugang zu Online-Content Möglichkeiten des Austausches und der eigenen Produktion bieten. Lernplattformen bieten sich hier einfach aus pragmatischen Gründen an, weil sie eine ganze Bandbreite solcher Werkzeuge bieten. Aus der Perspektive der Studierenden ist die konkrete Form des Mediums nicht entscheidend. Sie wünschen sich möglichst wenig Log-ins, sondern bestenfalls Single Sign-ons. Anders gesagt: Hauptsache, der Zugang ist bequem.



*Kerstin Mayrberger ist Professorin für das Fachgebiet „Lehren und Lernen an der Hochschule mit Schwerpunkt Mediendidaktik“ am „Hamburger Zentrum für Universitäres Lehren und Lernen“ (HUL). Zuvor lehrte und forschte sie als Universitätsprofessorin für Mediendidaktik am Institut für Medien, Wissen und Kommunikation/imwk an der Universität Augsburg sowie als Juniorprofessorin für Medienpädagogik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Bereits in ihrer Dissertation 2006 beschäftigte sich Mayrberger im Rahmen einer Strukturanalyse*

*einer computerunterstützten Lernumgebung in der Grundschule mit Auswirkungen digitaler Medien auf das Lernverhalten. Sie ist Herausgeberin der Open-Access-Publikation „Synergie. Fachmagazin für Digitalisierung in der Lehre“ (<https://www.synergie.uni-hamburg.de/>) und wissenschaftliche Beirätin des Monitors „Digitale Bildung“.*

Bilder: © Caia Image, all rights reserved  
 Bildnachweis: Caia Image / Image Source  
 Porträt: Kerstin Mayrberger  
 Bildnachweis: Kerstin Mayrberger, Hamburg

**Adresse | Kontakt**

Dr. Julia Behrens  
 Project Manager  
 Taskforce Digitisation  
 Bertelsmann Stiftung  
 Telefon 05241 81-81544  
 Fax 05241 81-681544  
[julia.behrens@bertelsmann-stiftung.de](mailto:julia.behrens@bertelsmann-stiftung.de)  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)